

**Hauptschülern fällt es schwer, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Wie auch, wenn sie eine Einrichtung besuchen, die in der Öffentlichkeit als Restschule gilt? Dabei gibt es Quellen, die anzupapfen sich lohnt. Kooperationen mit Einrichtungen der Jugendhilfe oder der Berufsschule können manchem Hauptschüler auf die Sprünge helfen auf**

## **“Diana” macht aus Friseusen Modegrafikerinnen**

Von Anita Rüffer (Texte) und Ingo Schneider (Fotos)

### **Wie die Turnsee-Hauptschule und die Jugendhilfe bei einem Modellprojekt zur gendergerechten Berufsorientierung erfolgreich zusammenarbeiten**

Mädchen? Werden Friseurin oder Verkäuferin. Jungen? Natürlich Automechaniker. Das Spektrum an Berufen, die Hauptschülerinnen und -schüler wählen, ist bekanntlich äußerst begrenzt. Folge: Ihre beruflichen Chancen sind damit sehr eingeschränkt. In der Turnseeschule könnte sich dank “Diana” daran etwas ändern. Das vom europäischen Sozialfonds finanzierte Modellprojekt will Schülerinnen und Schülern der achten und neunten Klasse zu einer “gendergerechten Berufsorientierung” verhelfen. Dazu arbeiten Schule und Jugendhilfe eng zusammen. Zwar stehen Berufsorientierung und Betriebspraktika gegen Ende der Hauptschulzeit ohnehin auf dem Plan. Aber “in einer Klasse mit 29 Schülerinnen und Schülern kann ich gar nicht jedem gerecht werden”, räumt Gertrud Bohrer, Klassenlehrerin der Neunten, ein.

Das Wissenschaftliche Institut des Jugendhilfswerks (JHW) rannte bei der Turnseeschule jedenfalls offene Türen ein, als es nach einem Kooperationspartner Ausschau hielt: Zwei Jahre lang sollten die achte und neunte Klasse von Mitarbeitern der Jugendhilfeeinrichtung unterstützt werden. Sie sollten den Jugendlichen helfen, eigene berufliche Perspektiven jenseits der eingefahrenen Gleise zu entwickeln. “Hinter jedem Schüler steckt eine Persönlichkeit”, ist JHW-Mitarbeiter Matthias Baumann überzeugt. “Hauptschüler haben mehr Fähigkeiten als man ihnen zutraut.” Die müssen sie sich aber offenbar erst mal selber zutrauen, denn das Selbstwertgefühl ist mit Blick auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt wenig ausgeprägt.

In kleinen Gruppen haben die Schüler und ihre Betreuer zwei Jahre lang nach ihren eigenen verborgenen Schätzen und Interessen gefahndet. Via Internetrecherchen informierten Mädchen sich über Jungenberufe und Jungen über Mädchenberufe. Interviews, Betriebsbesichtigungen und Praktika sollten helfen, das Berufswahlspektrum zu erweitern. Dass die Öffentlichkeitsarbeiterin der Polizei sich als Polizeihauptkommissarin zu erkennen gab, dürfte vor allem für Mädchen ein Ansporn gewesen sein: Das gibt es also nicht nur im Fernsehen.

Grenzüberschreitungen traute sich ein Junge zu, der sich für ein Praktikum in einem Kindergarten entschied, und ein Mädchen, das sich in einem Messtechnikunternehmen umschaute. In Rollenspielen übten die Jugendlichen Bewerbungsgespräche und den Umgang mit betrieblichen Konflikten. Weil er im Praktikum so gut ankam, heimste ein Junge bei einem renommierten Unternehmen sogar einen Ausbildungsplatz ein. Andere trauen sich zu, weiterführende Schulen bis zum Realschulabschluss zu besuchen.

Die Freundinnen Suma und Ala brauchen gar nicht mehr groß zu betonen, dass dank “Diana” ihre Selbstsicherheit gewachsen ist. Mit größter Selbstverständlichkeit führen die beiden 15-Jährigen auf der Bühne vor ihren Mitschülern ihre Computerpräsentation vor und zeigen gleichzeitig ohne Anstrengung, dass sie den Umgang mit den neuen Medien gelernt haben. Berufsziel Friseurin? Quatsch. „Modegrafikerin“ will Suma einmal werden.